

Ressort: Münster

Ausgabe:

Münstersche Zeitung Münster |
Gesamtausgabe

Quellrubrik: Stadt Münster

Frische Ideen für den Schutz des Klimas

Junge Wissenschaftler im Forschungscamp

MÜNSTER. Vielleicht ist Leonie Milosev in einem Jahrzehnt Junior-Professorin für Physik. Vielleicht arbeitet sie dann für ein renommiertes Institut an der Frage, wie die Welt in Zukunft ihren Energiebedarf decken kann. Die ersten Schritte auf dem Weg zu einer solchen Forscherkarriere macht Leonie zumindest gerade - im "Mexlab"-Labor der münsterschen Uni an der Corrensstraße. Die 18-jährige Schülerin aus Göttingen ist eine von neun angehenden Naturwissenschaftlern, die dort in dieser Woche am Forschungscamp "2°Campus" teilnehmen. Sie sitzt im weißen Laborkittel vor zwölf Petrischalen, in denen beschichtete Glasplättchen in bunten Farblösungen schwimmen. "Ich möchte versuchen, organische Solarzellen mit Farbstoffen zu optimieren", sagt Leonie. Wie das gehen könnte, hat sie sich zu Hause überlegt. In Münster probiert sie nun aus, ob es funktioniert. Nur 20 Auserwählte

Wie sie sind auch die anderen Jungforscher mit konkreten Vorstellungen und ambitionierten Ideen nach Münster gekommen. Sie gehören zu einer Gruppe von deutschlandweit nur 20 Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren, die an dem Forschungscamp teilnehmen dürfen. Organisiert haben den "2°Campus" der World Wide Fund for Nature (WWF) und die Robert-Bosch-Stiftung. Sein Ziel ist es, frische Ideen für den Schutz des Klimas zu entwickeln und zu erproben - und so dem Ziel näherzukommen, die globale Erwärmung bis 2050 zu bremsen: auf zwei Grad gegenüber dem Niveau vor der Industrialisierung.

Energie und Mobilität

In Münster experimentieren noch bis Freitag die Gruppen, die über Fragen der Energie und der Mobilität nachdenken. Zu ersterem Feld gehören Leonies Versuche mit organischen Solarzellen: "Sie sind leichter, flexibler und günsti-

ger als herkömmliche Zellen auf Silicium-Basis", erklärt Mark Krasenbrink vom Uni-Institut für Angewandte Physik, der die "2°Campus"-Forscher betreut. Verbesserte Versionen könnten zum Beispiel, als transparente Folie auf Fenster oder Autodächer geklebt, ihre Energie aus infrarotem Licht ziehen. Die zweite Gruppe arbeitet eng mit dem uni-eigenen Batterieforschungszentrum MEET zusammen. In Versuchsreihen testet sie dort unter anderem, ob Graphit - anders eingesetzt als bisher - die Batterien für Elektroautos preiswerter machen könnte. "Ich war schon überrascht, wie einfallreich die Ideen der Schüler sind", sagt MEET-Doktorand Sergej Rothermel. "Abwegig oder unrealistisch ist da nichts." Was bei ihren Experimenten herausgekommen ist, stellen die Jungforscher im Oktober in Berlin vor. gie